

... die Unschlüssigkeit der Vielen verunsichert auch die Turmbauer, einer

Für die Polizei ist dieser Augenblick günstig "den Haufen" auseinander zu treiben.

... spritzen in alle Richtungen, nicht auszumachen ob sie Baumwipfel, Spatzen oder den nahen Flugzeugen gelten. Ein Polizist geht schließlich mit Tritten und

... man wäre untereinander zum Gegner geworden, FAG und Landesregierung errieten aus der Schußlinie.

bk/FFM

Blockade Illustrierte im Verlag Kähler Volksblatt, Palmstr. 17, 5 Köln 1, Preis 5 Mark (korrekt!). Ach so: Lieferung nur gegen Vorkasse auf Konto 32 53 29 54, Stadtsparkasse Köln (AK Chem. Industrie)

Whyatt Earp

Münchehagen: Alltag einer Sondermülldeponie

240 Tonnen Gift täglich

Hannover/Mainhausen (taz). Im hessischen Mainhausen plant die hessische Landesregierung die Einrichtung der bisher größten Giftmülldeponie der BRD. Ein breiter vor Ort verankerten Widerstand stemmt sich diesen Plänen vehement entgegen. Auf dem besetzten Platz im Giftmüllort erwarteten die Gegner des Giftablagerungsortes den angekündigten Polizeieinsatz und ihre Räumung, die vielleicht schon „abgewickelt“ ist, wenn dieser Bericht erscheint. Gegen was sich die Umweltschützer in Mainhausen eigentlich wehren, wird deutlich, wenn wir uns das Portrait einer anderen Giftkippe ansehen, die allerdings eine Nummer kleiner ist als die in Mainhausen geplante: die niedersächsische Sondermülldeponie Münchehagen.

Im Raum Loccum am Steinhuter Meer zierte unlängst ein neuer Straßenbelag die Bundesstr. 441. Ein offener Sattelkipper hatte kurz vor den Osterfesttagen große Mengen für die Einlagerung in die Sondermülldeponie Münchehagen bestimmten Giftschlammes verloren.

Die dickflüssige übelriechende Masse auf der B 441 enthielt neben anderen Schwermetallanteilen auch Cadmium und hochgiftiges Chlorid-Sulfat. Von dem Chemie-Konzern in Seelze bei Hannover sollte der Giftschlamm in der Sondermülldeponie Münchehagen eingelagert werden; „durch einen Defekt der LKW-Kippvorrichtung lief ein großer Teil schon während der Anfahrt aus“ - so die lapidare Erklärung.

Die Sondermülldeponie Münchehagen, die von der Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung Münchehagen mbH & CoKG (GSM) betrieben wird, umfaßt ein zirka 6,5 Hektar großes Gelände. Nicht weniger als 19 Gehöfte und Wohnhäuser befinden sich in einem Radius von 2 km um die Giftgruben. Die bisherigen vier Gruben haben ein Gesamtfassungsvermögen von 400.000 m³, täglich werden 240 Tonnen Giftmüll angeliefert.

Auf dieser Deponie - neben Hoheneggelsen bei Hildesheim wichtigster Giftmüllabnehmer Niedersachsens - dürfen indes laut Betriebsgenehmigung nur „stichfeste“, jedoch keine flüssigen Stoffe abgelagert werden. Da selbstredend an eine Rückfahrt des defekten LKW's nicht zu denken war, wurde der gesamte Abfall kurzerhand eingedickt und die so entstandenen 10 Tonnen eingelagert.

Eigentlich bedarf jeder eingelagerter Stoff einer vorherigen Genehmigung. Der Giftproduzent muß über Art und Menge des betreffenden Stoffes einen Antrag nebst Proben einschicken; nach erfolgter Genehmigung wird dann von der privaten Betreibergesellschaft direkt vor Abladen des Stoffes eine Stichprobe grob analysiert. Weshalb der auf der Strecke gebliebene Giftmüll überhaupt in dieser flüssigen Form angeliefert werden konnte, bleibt unklar und läßt zumindest die Vermutung offen, ob die Betreibergesellschaft nicht manchmal die Stichproben recht locker handhabt. Ohnehin läßt sich durch die Proben kaum feststellen, was die anliefernden LKW's noch so nebenbei mitbringen. Gerade bei Anlieferung von Lehm, Schlamm oder gar Giftfässern ließe sich mancher Stoff untermischen, was übrigens der Betriebsleiter der Münchehagener Deponie offen zugibt.

Die gelieferten Abfälle werden dann in sog. Polder - das sind ausgehobene Gruben, die durch eine unterschiedlich dicke Tonschicht von tieferen Erdschichten getrennt werden - eingebracht, getrennt in neutrale und alkalisch reagierende Abfälle. Inwiefern die Tonschicht tatsächlich langfristig eine Verseuchung des Grundwassers verhindert, ist auch unter Wissenschaftlern umstritten.

Die längere Einwirkung der Giftstoffe und besonders die verschieden miteinander reagierenden Gemische auf den Tonböden seien bisher nicht erforscht, kritisierte Dr. Stolpe vom Amt für Hydrogeologie und Umweltschutz, der zur Zeit an einer derartigen Studie arbeitet. Weder sei die

Durchlässigkeit des Tonbodens genau bestimmt, noch sei erforscht, was passiert, falls Wasser in die Tonschicht eindringe. Weitere ungeklärte Probleme sind Emissionen in die Luft - beim Abkippen des Giftmülls entstehen häufig regelrechte Wolken - besonders bei trockenem Wetter. In den nahegelegenen Ortschaften ist dann und wann heftiger Chemikaliengeruch wahrnehmbar. Dazu kommt, daß die Liste der einlagerungsfähigen Stoffe höchst unpräzise gehalten ist, so etwa die Abfallschlüsselnummer 53502 „pharmazeutische Produktionsabfälle“ oder Nr. 31424 „sonstige verunreinigte Böden“.

Neben „Bleiabfällen“, „Bleikratze“, „Arsentrisulfat“, „cadmiumhaltige Galvanikschlamm“ u.v.m. enthält die Stoffliste auch Hexachlorocyclohexan, hochgiftig unter dem Namen „Lindan“ als Pflanzenschutzmittel bekannt. 227 Tonnen HCH-haltige Abfälle sind bisher in Münchehagen eingelagert, ließ der niedersächsische Landwirtschaftsminister verlauten, als die Münchehagener Deponie Mitte letzten Jahres in die Schlagzeilen geriet. Damals war HCH-haltiger Giftmüll einer Firma in Südfrankreich auf dem Transport in Bad Homburg zwischengelagert worden und dabei aus den Behältern ausgetreten. Eine genaue Einteilung aller „einlagerungsfähigen“ Stoffe nach Giftigkeit liegt immer noch nicht vor.

Zu wünschen übrig läßt auch der Schutz für die Arbeiter der Deponie. Diese wissen häufig gar nicht, was für Stoffe da aus Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein oder verschiedenen EWG-Ländern angeliefert werden; Atemschutzmasken werden nur selten getragen. Umfassendere und bequemere Schutzmaßnahmen wie klimatisierte und fremdbelüftete Kabinen auf den Raupenfahrzeugen will die Gesellschaft für Sondermüll nicht bezahlen.

Für die Bürger der umliegenden Ortschaften sind das Gründe genug, kaum Vertrauen in die Genehmigungsverfahren und die Sicherheit der Deponie zu haben. Zumal diese mittlerweile fast vollständig verfüllt ist und in naher Zukunft eine Erweiterung ansteht - Land dafür hat die GSM bereits

gekauft.

Seit August 1980 arbeitet eine Bürgerinitiative im Loccumer Raum gegen die Giftmüllablagerung; sie war es auch, die den Unfall kurz vor Ostern an die Öffentlichkeit brachte. Immerhin - das gibt auch die BI zu - eine korrekt geführte und sichere Ablagerung ist allemal besser und kontrollierbarer als die Giftmüllablagerung aus Zeiten, bevor 1972 auf Druck der Öffentlichkeit das „Bundesabfallbeseitigungsgesetz“ erlassen wurde. Vorher wurden die Giftstoffe entweder so in die Landschaft gekippt oder von dubiosen Firmen betriebene Anlagen unterhalten.

Direkt neben der Giftmülldeponie Münchehagen besteht eine derartige Altdeponie. Kein Mensch weiß, was dort unter der Erde lagert. Da die Grube viel zu hoch verfüllt worden ist, läuft ständig verunreinigtes Regenwasser in die umliegende Gegend ab. Im Frühjahr 1979 ging ein zirka 8 Hektar großes Waldstück neben dieser Altdeponie ein. Manchmal kommen nach starken Regenfällen gar Giftfässer an die Oberfläche. Notdürftig wurde die Altdeponie inzwischen mit einem Tonabsperrgraben umgeben. Läufe der Graben - mit kontaminiertem Wasser - voll, wird er, um ein Überlaufen in die benachbarten Wälder zu verhindern, kurzerhand in den nächsten Fluß geleitet.

Die Bürgerinitiative fordert, die sofortige Beseitigung dieser Deponie. Dazu aber müßte der gesamte Polderinhalt - ca. 55.000 m³ - sachgemäß entschärft und verfestigt in die Neudeponie eingelagert werden. Was den zuständigen Behörden anscheinend viel zu teuer ist. So unterblieb die längst überfällige Totalsanierung der Altdeponie bislang.

Zu teuer ist der Industrie auch eine Rückgewinnung oder zumindest ein „chemisches Unschädlichmachen“ der Gifte, was bei vielen heute als Giftmüll abgelagerten Stoffen technisch durchaus möglich wäre. So wird weiter deponiert - und manchmal halt schon auf der Straße.

-gd-

05. Mai 1981

TAZ 05.05.81

Kohl in Gartow

Nach dem Bundeskanzler hat jetzt auch CDU-Kohl den Landkreis Lüchow-Danenberg besucht. Kohl sprach von irrationalen Ängsten im Zusammenhang mit der Atomenergie und forderte vor Kommunalpolitikern und Mitgliedern der Gorleben-Kommission alle politischen Kräfte zu mobilisieren, um die Entscheidungsfrage zu lösen. Weiter wußte Kohl: die unsachlich geführte Atom-Debatte sei „eine bestürzende Verwahrlosung der politischen Kultur“.

Medienarbeit-Seminar

Mitte Mai findet in Meinerzhagen eine Medienarbeit-Seminar statt. Dabei sollen die Probleme der BI's mit der Herstellung und dem Einsatz von Medien diskutiert werden. Außerdem ist die Erarbeitung von praktischen Tips, Selektionshilfen, und Veranstaltungskonzepten geplant. Als dritter Schwerpunkt steht die Einrichtung einer Medienvermittlungsstelle an.

Auf dem Seminar treffen sich auch verschiedene Mediengruppen, die zur Brokdorf-Demo einen Film zusammenstellen wollen. Die Koordination dieser Gruppen fand beim letzten Seminar statt. Jetzt soll über die verschiedenen Dokumentaraufnahmen diskutiert werden.

Wer Interesse an dem Seminar am 16./17. Mai hat, kann sich bei Olaf Achilles, Höferhof 10, 5883 Kierspe bis zum 5. Mai anmelden (Tel: 023.59/76.98). Da es auch noch weitere Medienseminare geben wird, ist jede BI gegen Atomanlagen und anderes aufgefordert, einen Medienverantwortlichen zu bestimmen. Er kann dann dafür sorgen, daß die BI in den Verteiler der Mediengruppe aufgenommen wird. Zur Vorfinanzierung der Einladungen sollte er/sie gleich ein paar Briefmarken an die AG Medienarbeit schicken.

(taz)

Die freie Republik Wendland lebt noch

Gestern vor einem Jahr wurde der Bohrplatz in Gorleben besetzt. Um diesen denkwürdigen Tag feierlich zu begehen, besetzten gestern morgen 15 Atomgegner einen Aussichtsturm in Hannoverschmünden. Um 6 Uhr erkletterten sie die sogenannte Tillyschanze und hießen die Fahne der Freien Republik Wendland.

(taz)